

Mediterranean Precarious Connections Anknüpfungspunkte für transnationale Organisation

Der „arabische Frühling“ und die Abschaffung der Diktaturen in Tunesien, Libyen, Ägypten etc. wurden von den meisten Regierungen der EU-Mitgliedsstaaten als „demokratische Revolutionen“ begrüßt, doch zugleich fanden und finden Tausende von Menschen im Mittelmeer den Tod, weil die Grenzen der EU gegenüber den südlichen und östlichen Mittelmeerländern rigoros abgeschottet werden. Die „Festung Europa“ wird, gerade in der ökonomischen Krise, die Europa derzeit erlebt, verteidigt gegen alle, die dem Versprechen von Wohlstand und Freiheit folgen. Im Mai 2011 begab sich deshalb eine Delegation aus Mitgliedern verschiedener Menschenrechtsorganisationen und antirassistischer Initiativen, darunter „kein mensch ist illegal“, „medico international“ und „pro asyl“, auf eine Reise nach Tunesien, um vor Ort Kontakte zu Partnerorganisationen und den Aufständischen zu knüpfen und um gemeinsam mit AktivistInnen vor Ort über Strategien gegen die katastrophalen Folgen der Grenzkontrollen rund um die europäischen Mittelmeerländer zu beraten. Aus der Reise heraus entstand die Broschüre „Tunesien: zwischen Revolution und Migration“ (hrsg. von Bordermonitoring EU, August 2011), mit der Eindrücke und Ergebnisse der Delegation festgehalten wurden. Im Folgenden dokumentieren wir das Fazit der AutorInnen, in dem diese eine Verbindung zwischen Krisenprotesten und Migrationsbewegungen skizzieren:

Gebannt schaute die gesamte Welt Anfang des Jahres 2011 auf Nordafrika und den arabischen Raum, auf die Aufstände und Revolten, die innerhalb kürzester Zeit Diktaturen stürzten und auf immer neue Länder übergriffen. Immer wieder wurde besonders von westlichen Beobachtern betont, wie überraschend, wie unerwartet diese Revolten und der Sturz der "ewigen Autokraten" waren. Auch wir waren überrascht, und begeistert, wie schnell Ben Ali und Mubarak vertrieben wurden, und wie schnell diese Dynamik durch den plötzlichen Aufbruch vieler Tausend Tunesier Richtung Lampedusa auch das europäische Grenzregime – zumindest momentan – erschütterte. Unsere spontane Begeisterung wandelte sich bald in ein handfestes Interesse, mehr über die Migration wie auch die Revolution in Tunesien zu erfahren und Möglichkeiten gemeinsamer Kämpfe auszuloten.

Auf der Suche nach GesprächspartnerInnen stießen wir einerseits auf vertraute Strukturen wie Gewerkschaften, Menschenrechtsorganisationen, NGOs, kurzum auf sozio-politische AkteurInnen, die unter Ben Ali zumeist klandestin oder höchst vorsichtig agieren mussten, in ständiger Gefahr schwebten, kriminalisiert, verhaftet und gefoltert zu werden und deren Strukturen jederzeit zerschlagen werden konnten. Manche beschreiben das Existieren dieser Strukturen als Voraussetzung für den Erfolg der Revolution in Tunesien. Andererseits wurde die Revolution ebenso von neuen, scheinbar flüchtigen, doch in der Zeit der Revolution sehr robusten Netzwerken vorangetrieben, wie etwa den BesetzerInnen der Kasbah, den BloggerInnen und NetzaktivistInnen wie auch den Netzwerken der arbeitslosen Jugendlichen, die sich nie formal institutionalisiert haben und teilweise einen solchen Schritt sogar ablehnen. Während unseres Aufenthalts in Tunesien haben wir eine hochpolitisierte Gesellschaft in einer post-revolutionären Dynamik erlebt. Insofern ist diese Broschüre nur eine Momentaufnahme. Was wir im Mai während unserer Reise gesehen haben, muss ein paar Monate später schon nicht mehr gültig sein. So ist diese Broschüre

auch vor allem als Einladung gedacht, sich selbst einzubringen und die weitere Entwicklung zu begleiten.

Asef Bayat beschreibt die nicht-institutionalisierte Organisierung von unten als "social non-movements" und bezieht sich damit auf die Netzwerke des alltäglichen Lebens, die sich anders als die westlich geprägten sozialen Bewegungen weder formalisieren noch eine klare Agenda formulieren oder eine eng definierte Kommunikation mit der Öffentlichkeit pflegen. Seine Beschreibung ist gleichzeitig eine Kritik an der Sozialen Bewegungsforschung innerhalb der Soziologie, welche aus der scheinbaren Nichtexistenz westlich geprägter politischer und sozialer Organisationsformen in den Gesellschaften des Nahen Ostens den falschen Schluss zieht, dass diese statisch und monolithisch seien und damit per se keine revolutionären Transformationen hervorbringen könnten. Der arabische Frühling hat diese soziologische Vorstellung endgültig als falsch entlarvt.

Nun bewegen wir AutorInnen uns in unserem politischen Alltag – aus gutem Grund – selbst mehr in Prozessen der netzwerkförmigen Dynamik als in institutionalisierten Organisationen, weswegen uns die Kraft der Vernetzung von unten keineswegs überrascht, sondern vielmehr bestätigt hat. Dennoch lesen wir in der Kritik Bayats an der scientific community eine produktive Aufforderung, uns selbst von vorgeprägten Schemata zu lösen und vor allem den direkten Kontakt zu den ProtagonistInnen sozialer Dynamik zu suchen, und dies insbesondere nicht nur zu Zeiten erhöhter medialer Aufmerksamkeit, und selbstverständlich auch dort, wo wir unseren eigenen Lebensmittelpunkt haben.

Vernetzen und...

Doch die Revolution schläft nicht und es geht nicht nur darum, allgemein Überlegungen und Appelle zu verfassen. Denn es gibt auch sehr konkrete Anknüpfungspunkte in der nächsten Zeit, die einige Punkte, die in dieser Broschüre angesprochen wurden, fortschreiben. So heterogen und teilweise unverbunden wie die verschiedenen sozialen Bewegungen in Nordafrika und Europa noch seien mögen, es gibt für die kommenden Monate einige viel versprechende Bemühungen, die vielfältigen Trennlinien und Ungleichzeitigkeiten zu überwinden und eine unmittelbare Gemeinsamkeit der Kämpfe herzustellen.

Gleich drei transnationale Konferenzen sind geplant, zunächst Mitte September in Barcelona und dann Ende des gleichen Monats zweimal in Tunis. Im Mittelpunkt der ersten beiden Konferenzen stehen die Kämpfe gegen die Prekarisierung, für Bewegungsfreiheit, für die Freiheit des Wissens sowie die Frage neuer Organisationsformen. In dem Aufruf zur Konferenz in Tunis heißt es:

„Wir, StudentInnen, prekäre ArbeiterInnen und AktivistInnen aus Europa und Nordafrika, haben uns in Tunis getroffen, um unser Wissen zu teilen und einen Prozess der gemeinsamen Kämpfe zu starten. Die Kämpfe, die in den letzten Monaten in Nordafrika ausgetragen wurden, haben zu der gesamten Welt gesprochen, weil die fehlende Zukunft für die neue Generation im Zentrum der Konflikte stand. Die vorderste Linie dieser Kämpfe wurde durch die neue Generation gestellt, die immer die erste ist, die kämpft, aber die als letzte gehört wird. Im Kontext der globalen Wirtschaftskrise gibt es viele Parallelen in den Gründen, warum wir auch in Europa kämpfen und warum Ben Ali und Mubarak verjagt wurden.“

...Handeln

Sowohl in Barcelona als auch in Tunis wird ein Vorschlag zur Sprache kommen, den die spanischen Netzwerke initiiert haben: ein Aufruf zu einem transnationalen Aktionstag am 15. Oktober 2011. (*Dieser Aktionstag fand weltweit statt: In über 80 Län-*

dem beteiligten sich Hunderttausende von Menschen; Anm. d. Red.) Insofern stehen die Chancen gut, dass sich gleichzeitige Mobilisierungen in Südeuropa und Nordafrika offensiv aufeinander beziehen werden.

Voraussichtlich ebenfalls am 15. Oktober stechen in Rom die "Schiffe der Solidarität" in See, um das tagtägliche Sterben auf dem Mittelmeer sowie das dafür verantwortliche EU-Grenzregime anzuprangern. Mit einer "Flotilla" kleinerer Schiffe wird versucht werden, Monitoring und öffentliche Anklage, Begleitung von Boatpeople und notfalls auch Rettungsinterventionen zu kombinieren. Die zunächst auf drei Wochen angelegte Aktion soll unter Beteiligung politisch-kultureller Prominenz bis nach Tunesien führen, mit Zwischenstationen in Sizilien, Lampedusa und Malta. Mit diesem euroafrikanischen Kooperationsprojekt geht es nicht allein um die unmittelbare Verteidigung der Rechte von Flüchtlingen und MigrantInnen, sondern auch um eine Vertiefung der Vernetzung und Zusammenarbeit im mediterranen Raum, die letztlich auf globale Bewegungsfreiheit zielt.

Die Grenzen entschärfen

In gleicher Orientierung steht eine Idee für eine politische Kampagne, die zunächst im Rahmen der genannten Konferenzen in Barcelona und Tunis zur Debatte gestellt werden soll. Dabei zielen wir auf die Verstärkung der Verbindungen über das Mittelmeer, zwischen Afrika und Europa. Der stärkste Ausdruck dieser neuen Verbindungen wäre die Abschaffung der Grenzen im Mittelmeer, doch sehen wir derzeit keine starke politische Initiative in eine solche Richtung. Die EU bemüht sich um die Aufrechterhaltung des vorverlagerten Grenzregimes, und auch wohlklingende Initiativen wie Sarkozys Mittelmeerunion haben keineswegs zum Ziel, bestehende Ungleichgewichte und Ausgrenzungen zu beseitigen.

Aus diesem Grund möchten wir eine Initiative zur Abschaffung des Visaregimes im Mittelmeerraum. Konkret soll allen BürgerInnen der Mittelmeerstaaten grundsätzlich und uneingeschränkt die Möglichkeit der visafreien Einreise in die EU ermöglicht werden. Dabei verstehen wir diesen Vorschlag nicht als Endpunkt einer politischen Entwicklung, sondern als einen ersten starken Schritt in Richtung der Aufhebung der Grenzen und zur Rekonstitution eines mediterranen Raums der freien Zirkulation von Personen und Wissen. Dabei geht es uns auch um eine historische Perspektive: Die tödlichen Grenzen im Mittelmeer sind nur wenige Jahrzehnte alt und könnten schnell wieder eine kurze, wenngleich schreckliche Episode eine jahrhundertealten Geschichte der Bewegungsfreiheit sein.

Wir begreifen dieses Mittelmeer auch als Produkt einer Vernetzung von unten. Daher wenden wir uns explizit gegen eine beschleunigte Vorverlagerung der EU-Grenzen in Richtung des subsaharischen Afrika durch eine wie auch immer geartete Inklusion der Mittelmeerstaaten in das territoriale Projekt der EU. Insofern ist der Vorschlag zur Visafreiheit im mediterranen Raum auch Teil einer notwendigen, grundsätzlichen Neubestimmung des Verhältnisses zwischen den Kontinenten Europa und Afrika. Nichtsdestotrotz handelt es sich erst einmal um einen pragmatischen Vorschlag. Wir machen uns keine Illusionen, dass er geeignet wäre, all die skandalösen Konsequenzen der Grenzen Europas abzustellen. Basierend auf einer breiten Kampagne wäre er jedoch eine Möglichkeit, nicht nur die Zementierung der Grenzen, sondern auch die Politiken, die sie hervorbringt, in Frage zu stellen, die Legitimität von Grenzen endlich breit diskutieren zu können und eine Umkehr in der europäischen Politik einzuläuten. Es geht also darum, die Grenze im doppelten Sinne zu entschärfen. Nicht zuletzt greifen wir mit der Forderung nach der visafreien Einreise ein Anliegen auf, das wir in Tunesien nicht nur oft gehört haben, sondern das während des kurzzeitigen Zusammenbruchs des Grenzregimes im Mittelmeer im Februar 2011 schon

zeitweilig erkämpft wurde. Auch der Hungerstreik der 300 maghrebinischen MigrantInnen in Griechenland im Frühjahr 2011 hat eine solche neue Bewegungsfreiheit erkämpft.

Prekäre Verbindungen

Doch die Perspektive der Wiederherstellung eines mediterranen Raums der freien Zirkulation von Personen und Wissen erschöpft sich nicht in Forderungen an Reformen von oben. Es geht nicht nur darum, solch einen Raum denkbar und schlussendlich auf einer legalen Ebene praktikierbar zu machen, sondern auch darum, die bestehenden Verbindungen zu vertiefen und zu vervielfachen und den transnationalen Raum mit Praxis auszufüllen. Das bedeutet einerseits eine stärkere gemeinsame Bezugnahme sowie Verbreitung von Wissen, Informationen und Geschichten, andererseits müssen wir auch konkrete Orte – ob physisch oder im cyberspace – schaffen, an denen wir uns treffen, um miteinander zu reden und voneinander zu lernen.

Der Kampf gegen die Festung ist nicht verloren

Der derzeitige Status quo eines fragmentierten und abgeschotteten Mittelmeerraums wird zwar von der europäischen Politik als alternativlos und legitim charakterisiert. Doch er ist erst in den letzten Jahrzehnten durch die EU gezielt herbeigeführt worden. Und auch wenn Europas Meeressgrenzen schon zu vielfacher Entfremdung und Tragödien geführt haben, so wurden noch lange nicht alle bestehenden Verbindungen gekappt. Die soziale Bewegung der Migration wurde noch lange nicht vom europäischen Grenzregime besiegt.

Doch es geht längst auch um andere soziale Bewegungen von unten und die Infragestellung der Herrschaft anderer Regime. Das scheinbar spontane Aufbegehren von unten, durch das die Diktatoren in Tunesien und Ägypten verjagt wurden, ist keineswegs ein neues Phänomen, die Geschichte ist reich an beeindruckenden Beispielen, in denen eine Gesellschaft Potentaten vertrieben hat und radikale Umbrüche erzwungen hat. Neu ist jedoch die Gleichzeitigkeit und die schnelle Verbreitung des Aufbegehrens, welches geographische Distanzen und unterschiedlichste gesellschaftliche Kontexte überspringen konnte.

Dabei behaupten wir keinesfalls, dass es bereits eine neue globale Bewegung für soziale Gerechtigkeit und politische Teilhabe gäbe. Die vielfachen Bewegungen, ob im arabischen Raum, in einigen Ländern Westafrikas, in Europa oder auf anderen Kontinenten, entspringen lokalen Bedingungen und entwickeln sich oft auch nach lokalen Traditionen sozialen Aufbegehrens. Doch es gibt auch eine globale Konfiguration der Ungerechtigkeit, die die Aufstände provoziert und ihnen zusätzlich Kraft gibt. Das Wissen über die globalen Zusammenhänge und über die Aufstände und Bewegungen an anderen Orten, in Echtzeit vermittelt durch neue Möglichkeiten der Massenkommunikation, haben auch eine globale Verbundenheit erzeugt und viele Menschen inspiriert, selbst auf die Straße zu gehen.

Denn Globalisierung und Neoliberalismus, katalysiert durch die von ihnen verursachte globale Finanzkrise, haben zu einer massiven Verschlechterung der Lebensbedingungen vieler Menschen geführt. Dabei verläuft die Trennung keineswegs zwischen "erster" und "dritter" Welt, auch in Europa gibt es längst eine junge Generation, die nur prekäre Arbeit findet, die sich in Praktika ausbeuten lassen muss oder aufgrund immer weiter zeitlich befristeter Arbeitsverträge immer wieder um die Arbeitsstelle fürchten muss. In Spanien wie auch in Griechenland war es diese Generation, die die Puerta del Sol und den Syntagma-Platz besetzt haben. *(Die beiden Plätze spielten eine zentrale Rolle bei den Protesten in Spanien und Griechenland; Anm. d. Red.)*

Wie die tunesische Jugend sehen sie ihre einzige Chance entweder in der Migration oder im Aufstand.

Es geht nicht ausschließlich um soziale Proteste

Doch es geht keineswegs nur um die junge Generation, und es geht auch nicht ausschließlich um soziale Proteste. Die weltweite wirtschaftliche Entwicklung hat schon längst ganz reale negative Auswirkungen auf das Leben weiter Teile der Gesellschaft. Und so wie sich in Tunesien der Protest gegen die Armut wie auch die Diktatur richtet, so fühlen sich auch in Europa immer weniger Menschen von den vorgeblich demokratischen Regierungen repräsentiert, die vor allem den Sparkurs der Troika aus IWF (*Internationaler Währungsfonds*), EZB (*Europäische Zentralbank*) und Europäischer Kommission umsetzen. In Syrien lässt sich die Bewegung zum Sturz des Regimes trotz aller Massaker nicht aufhalten, und Regierungen weltweit – bis nach China – sind nervös geworden.

Wir leben also in aufregenden Zeiten. Die Welt ist wieder in Bewegung geraten. Nicht nur rund um das Mittelmeer – in vielen Ländern, unter den unterschiedlichsten sozialen Bedingungen und politischen Systemen lässt sich das Aufbegehren nicht mehr stoppen. Die drängende Frage ist nun, ob diese Kämpfe verbunden werden können, und ob sie sich in eine emanzipatorische Richtung entwickeln werden. Unser Kommuniqué aus Tunis formuliert es so:

„Die Basis unserer Kooperation ist das gemeinsame strategische Ziel, die Kämpfe für die freie Zirkulation von Menschen und Wissen gegen die Privatisierung der Bildungssysteme, gegen Prekarität und gegen das Regime der nationalen Grenzen zu verbinden. Die Initiative ist zuallererst eine politische Deklaration: Der Raum der Kämpfe und der sozialen Umgestaltung ist ein transnationaler Raum, der kontinuierlich von der Mobilität der lebendigen Arbeit und der mit ihr verbundenen Konflikte markiert wird. So trafen wir Menschen, Gruppen, AktivistInnen, die in der revolutionären Bewegung aktiv waren, wie auch jene, denen die Themen der Migration ein Anliegen sind. Unsere Kooperation im tunesischen Labor ist ein erster und wichtiger Schritt in Richtung gemeinsamer Kampagnen und Initiativen in der nahen Zukunft“ (Kommuniqué aus Tunis).

Es ist noch lange nicht ausgemacht, wohin die Reise geht. Doch wir sollten uns, gemeinsam, auf den Weg machen. Denn das globale Aufbegehren wird die Welt, wird Europa, wird unseren Alltag verändern. Wie weit und in welche Richtung, wird sich auch dadurch entscheiden, wie weit wir uns in diese Kämpfe einzuschreiben wissen. Auch wir werden unseren Platz finden müssen.